

Christine Dippold

## Die Burg für alle

### Touristische Popularisierung der Burg im 19. Jahrhundert

Im Herbst 2012 stellte die ARD in einer zweiteiligen Dokumentation die 30 „schönsten“ Burgen und Schlösser Deutschlands vor, die in einer bundesweiten und repräsentativen Umfrage des Senders ermittelt wurden.<sup>1</sup> Auf Platz Eins landete Schloss Neuschwanstein, gefolgt von der Hohenzollernburg und Schloss Ludwigsburg. In die Rangliste aufgenommen sind aber auch die Rheinburg Stolzenfels, die Wartburg und Burg Eltz.<sup>2</sup> Allein in Schloss Neuschwanstein werden jährlich 1,3 Millionen Besucher durch die Räume geführt,<sup>3</sup> 400.000 Besucher pro Jahr zählt die Wartburg.<sup>4</sup> Medienpräsenz und Besucherzahlen sprechen für sich, das Interesse an Burgen als touristische Sehenswürdigkeit und Ausflugsziel scheint ungebrochen. Damit einhergehend erweiterte sich in den letzten 30 Jahren das Angebot an Veranstaltungen mit Themenbezug zum Mittelalter. Es seien hier nur die Begriffe Mittelaltermärkte, Ritteressen, Ritterspiele und Reenactment genannt. Ebenso war die Formierung einer sogenannten Mittelalterszene, einer mittelalterlichen Alltagsleben rezipierenden Subkultur zu beobachten. Doch möchte folgender Beitrag nicht die vielseitigen Ausprägungen pseudo-mittelalterlichen Attraktionsprogramms am Veranstaltungsort Burg beleuchten, was zweifelsohne eng mit dem Thema Burgentourismus verknüpft wäre, vielmehr soll dem Haupttitel dieses Beitrags, der touristischen Popularisierung der Burg, Rechnung getragen werden. Eine Darstellung zur Kulturgeschichte der Burg als touristische Sehenswürdigkeit gibt es bislang nicht und muss als Forschungsdesiderat erkannt werden. Umfangreich bearbeitet sind das Thema Rheinromantik und ihre Burgen sowie der in dieser Gegend beginnende „Burgentourismus“ im ausgehenden 18. Jahrhundert. Da die touristische Bewegung am Rhein jedoch ein wichtiger und vorbereitender Meilenstein für die Öffnung der Burgen gewertet werden muss, findet er in diesem Beitrag entsprechend Erwähnung. Um sich einen Eindruck zu verschaffen, wann und welche Burgen als begehbbare Sehenswürdigkeiten für Reisende geöffnet wurden, ist man auf Zufallsfunde angewiesen. Eine systematische Aufstellung innerhalb einzelner Regionen, geschweige denn überregional angelegte Studien, fehlen leider gänzlich.

Auf den kleinsten Nenner gebracht ist die Burg eine befestigte, bewohnbare Stätte.<sup>5</sup> Im Laufe ihrer 2.000-jährigen Geschichte in Mitteleuropa veränderten sich ihr Erscheinungsbild sowie ihre rechtliche Stellung immer wieder. Von der Forschung geprägte Kategorisierungen wie Adelsburg, Amtsburg, Ordensburg oder Ministerialburg verweisen auf bestimmte Funktionen. Burgen waren vor allem Herrschaftszentren und standen im Mittelpunkt von Wirtschaft und Ver-

waltung. Es handelte sich daher bei ihnen um multifunktionale Bauwerke, denen eine Wohn-, Wehr- und Wirtschaftsfunktion implizit war. Burgen befanden sich in Besitz von Adel, Stadt oder Kirche. Für den Großteil der Bevölkerung waren sie nicht zugänglich. Burgen prägten Jahrhunderte die Landschaft wie kein anderes Bauwerk, waren sie doch häufig in exponierten Lagen errichtet worden. Für die umliegenden Bewohner daher visuell omnipräsent, stellten sie ein Identifikationselement des Lebensumfeldes dar. Als Bestandteil kultureller (Freizeit-)Praxis sollte sich die Burg allerdings erst im Laufe des 19. Jahrhunderts etablieren.

## Vorzeichen

Unterschiedlich intendierte Bild- und Textmedien, die eine touristische Popularisierung der Burg vorbereiten, lassen sich im 17. Jahrhundert aufspüren. Die Zielgruppe ist in dieser Zeit elitär: Adel, gebildetes Bürgertum und Gelehrte. Zum Bekanntheitsgrad verschiedener Burgen trugen zum einen die auf enzyklopädische Wissensvermittlung abzielenden topographischen Beschreibungen, wie zum Beispiel das 30 Bände umfassende und von Matthäus Merian (1593–1650) 1642 begonnene Werk „*Topographia Germaniae*“ mit seinen zahlreichen Burgendarstellungen bei. Aber auch monographische Darstellungen wie die „...Beschreibung der [...] Sächsischen Berg-Vestung Königstein“ von Balthasar Friedrich Buchhüser (tätig 1672/1715) von 1692 beförderten Kenntnisse über einzelne Burgen, wobei hier nicht selten der Burgherr selbst als Auftraggeber solcher Werke auftrat, um seinen herrschaftlich-dynastischen Anspruch zu untermauern.

Zum anderen regte das Rheintal mit seiner symbiotischen Verbindung von Burg und Landschaft viele Künstler zu einer malerischen und grafischen Umsetzung an, wie die zahlreich überkommenen Zeichnungen, Aquarelle, Radierungen und Ölgemälde belegen. Der Rhein war damals einer der wichtigsten Verkehrswege, um von England und den Niederlanden an den Kaiserhof nach Wien, die Schweiz oder Italien zu gelangen. Er wurde von Kaufleuten, Gelehrten, Diplomaten und natürlich Künstlern befahren. So verwundert das Interesse an dieser Landschaft keineswegs und auch nicht seine Entdeckung für eine künstlerische Interpretation und Dokumentation im 17. Jahrhundert, die gleichsam auch der Popularisierung der Burgen Vorschub leisteten.

Als ein frühes Vedutenwerk der Rheinlandschaft mit ihren Burgen sind die „*Amoenissimae aliquot locorum ... Effigies ...*“ [Ansichten von reizend gelegenen Orten] des böhmischen Künstlers Wenzel Hollar (1607–1677) einzustufen. Er fertigte die Ansichten, als er den Botschafter Charles I. von England, Lord Thomas Howard Earl of Arundel, in den 1630er Jahren auf seiner Reise an den Wiener Kaiserhof begleitete. Zurück in Köln, ließ er die Serie von aquarellierten Federzeichnungen und Radierungen 1635 von dem Kölner Verleger Abraham Hogenberg (gest. 1653) veröffentlichen, bevor er am Hofe des Earls of Arundel in London tätig wurde.<sup>6</sup> Während in der Kölner Fassung nur wenige Blätter von rheinische Burgen eingelegt waren, dominieren diese eine weitere Ausgabe, die 1643/44 in London erschien. Möglicherweise wurde hier den Wünschen der englischen Kundschaft Rechnung getragen.<sup>7</sup> Dass die Engländer großes Interesse

an den Rheinlanden hatten, zeigt auch die Tatsache, dass sie seit dem späten 17. Jahrhundert Gemälde mit Rheinansichten im großen Stil sammelten und damit Handel betrieben.<sup>8</sup> Es waren vor allem niederländische Maler, deren Werke Absatz fanden. Zum einen handelte es sich um Herman Saftleven (1609–1685), der die Eindrücke seiner Reise durch das Rhein- und Moselgebiet in den 1640er Jahren in Skizzen und topographisch genauen Ansichten festhielt. Allerdings dienten sie ihm nur als Inspiration bei der fiktiven Umsetzung des Gesehenen, was seinen Ruf als Entdecker der pittoresken Rheinlandschaft besiegelte. Seine Bilder erfreuten sich großer Beliebtheit bei fürstlichen und bürgerlichen Sammlern – nicht nur in England.<sup>9</sup> Ein weiterer, bei den Briten fast noch beliebter Künstler war der stark von Saftleven beeinflusste Maler Jan Griffier der Ältere (1652/56–1718). Er war wie viele andere niederländische Landschaftsmaler nach London umgesiedelt, da hier nach der Wiederherstellung der Monarchie 1660 und dem veränderten wirtschaftlichen Klima eine gesteigerte Nachfrage nach dekorativen Gemälden bestand.<sup>10</sup> Seine Werke beförderten ebenfalls die Popularität der Rheinansichten auf der Insel.<sup>11</sup>

Im 17. Jahrhundert gelangten Burgen zunehmend in den Blickpunkt von Künstlern, Gelehrten und Kunstkonsumenten, den Adligen und einer gebildeten, wohlhabenden bürgerlichen Schicht. Vor allem in England findet sich ein gesteigertes Interesse an Ansichten von den Rheinlandschaften. Die Burgen gehörten dabei gewissermaßen zum Gesamtkonzept der Darstellungen. Demnach war eine Popularisierung von Burgen vorzufinden, als zu besichtigende Sehenswürdigkeit spielte sie jedoch noch keine Rolle.

## Rheintourismus

Den Rhein der Burgen wegen zu bereisen ging im 18. Jahrhundert von den Engländern aus. Sie kannten die Gegend nicht nur von oben bereits erwähnter Bilderflut, sondern auch von ihrer „Voyage pittoresque“ zu den Naturwundern der Schweiz und der „Grand Tour“, der in adligen und gebildeten Kreisen Europas obligatorischen mehrmonatigen Bildungsreise nach Italien, auf denen sie den Rhein als Weg in den Süden wählten.<sup>12</sup> Ihr zunehmendes Interesse an den in Folge mehrerer kriegerischer Auseinandersetzungen im 16. und 17. Jahrhundert mehrheitlich zerstörten und geschleiften Burgen ging einher mit der seit der Mitte des 18. Jahrhunderts wachsenden Mittelalterbegeisterung. Architektonisch manifestierte sich diese erstmals in dem 1749 zu bauen begonnenen, südwestlich von London gelegenen schlossartigen Landhaus Strawberry Hill. Bauherr war der Politiker und Schriftsteller Horace Walpole (1717–1797), der sich verschiedener gotisch anmutender Versatzstücke wie hoher Spitzbogenfenster sowie auch der für Burgen stereotypen Zinnenkränze bediente und damit den Beginn des „Gothic Revival“ in England einleitete. Das Schloss war schließlich Vorbild für seinen Roman „The Castle of Otranto“ von 1764, mit dem er auf literarischem Gebiet eine neue Gattung prägte, den durch Vorlieben für düstere Architekturszenarien wie Burgruinen, Klöster und Verließe widerspiegelnden Schauroman, später auch „Gothic Novel“ bezeichnet.<sup>13</sup> So war es nicht der Adel, der

aufgrund von Machtlegitimierung symbolische Verbindung ins vergangene Mittelalter herzustellen hätte bestrebt sein können. Die romantische Bewegung war vornehmlich eine stark von bürgerlichen Schichten adaptierte Geisteshaltung. Beflügelt von einer Stimmung, die sich zum Ende des Jahrhunderts immer stärker von aufklärerischen Strömungen abkehrte und von Emotionen bestimmt war, inspirierte der Rhein aufgrund seiner Mischung von lieblicher und dramatischer Landschaft englische Schriftsteller wie Lord Byron (1788–1824) zu „romantisch-poetischen“ Beschreibungen. Der „romantische Rhein“ ist somit ein künstlerisch-literarisches Konstrukt, an dem auch, was lange Zeit unbeachtet blieb, Frauen beteiligt waren. Ann Radcliffe (1764–1823) und Mary Shelley (1797–1851), beide bekannt durch ihre Schauerromane,<sup>14</sup> bereisten die Rheingegenden.<sup>15</sup> Sowohl mit ihren Romanen als auch mit den veröffentlichten Reisebeschreibungen nährten auch sie die allgemeine Burgenbegeisterung.

Dennoch war das Reisen an den Rhein bei den Deutschen noch weit weniger beliebt als bei den Engländern. So notierte Ann Radcliffe auf ihrer Rheintour 1795: „Travelling is considered by the natives [...] as productive of no pleasure.“<sup>16</sup> Sie erklärt diesen Umstand mit dem noch unbequemen Reisemöglichkeiten, wenig komfortablen Unterkünften und einer mangelnden Neugierde der Deutschen.<sup>17</sup>

Wie eine Besichtigungstour auf dem Rhein zum Ende des 18. Jahrhunderts ausgesehen haben könnte, zeigt Laurenz Janscha (1749–1812) mit einer sehr anschaulichen und lebendigen Szene eines Passagierschiffs, auf dem dicht gedrängt schaulustige Reisende am gegenüberliegenden Rheinufer einen Blick von Bingen mit der Burgruine Klopp erheischen wollen (Abb. 1). Es handelt sich um einen von 50 kommentierten aquarellierten Kupferstichen, die 1798 von dem Verleger Artaria in Wien unter dem deutschen Titel „Fünzig Malerische Ansichten des Rhein-Stroms von Speyer bis Düsseldorf [...]“ veröffentlicht wurden.<sup>18</sup> Der Landschaftsaquarellist Janscha und der Stecher Johann Ziegler (1749–1802) waren vom Kurfürsten und Erzbischof von Köln, Maximilian Franz von Österreich, beauftragt, die Ansichten anzufertigen.<sup>19</sup> Von Verlagsseite aus bestand ebenfalls Interesse hinsichtlich des boomenden Marktes für touristische Reiseliteratur; während der Kölner Kurfürst in diesem Werk, für das er die Auswahl der aufzunehmenden Orte mitbestimmte, den von ihm regierten Machtbereich publikumswirksam repräsentiert sehen konnte. Wie Janscha und Ziegler in einem Brief an den Verleger 1792 mitteilten, waren sie aufgrund zu befürchtender Unzuträglichkeiten auf der Reise von diesem Auftrag nicht begeistert. Gefährlich war diese von Mai bis August 1792 dauernde Unternehmung für die beiden Künstler in der Tat, hatte doch Frankreich am 20. April desselben Jahres Österreich den Krieg erklärt. Bei der Betrachtung der Kupferstich ist von jeglichen Widrigkeiten nichts zu spüren. Die Burgen scheinen in einer parkähnlichen Landschaft friedlich eingebettet, idyllische Genreszenen tragen zu einer gefälligen Interpretation der Rheinufer bei. Selbst die von Schiffen und Reisenden meist umgangene gefährliche Engstelle des „Binger Lochs“ wird einem Landschaftsgarten ähnlich wiedergegeben.

An der großen Anzahl an veröffentlichten Reisebeschreibungen, deutschen wie englischen, lässt sich das ungebrochene Interesse an Landschaft und Burgen

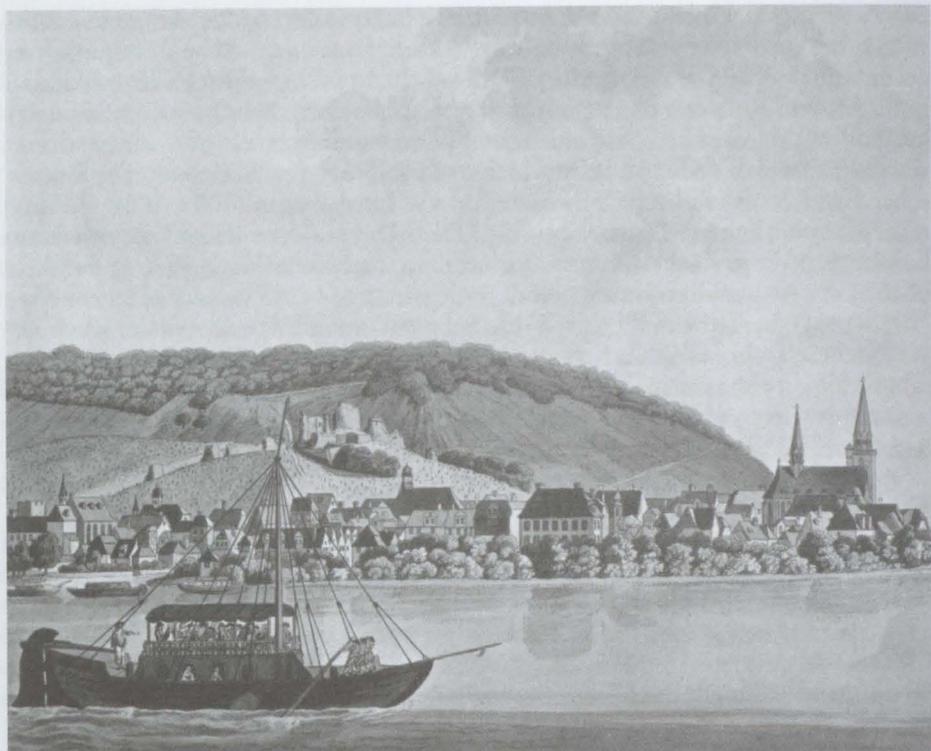


Abb. 1: Passagiere sehen Burg Klopp vom Rhein aus, Detail aus dem kolorierten Kupferstich „Ansicht von Stadt Bingen“, L. Jansch und J. Ziegler, Reproduktion in: Fünfzig malerische Ansichten [...] Wien 1798, Blatt 7.

am Rhein gleichermaßen ablesen. Hat sich in den Jahren zwischen 1770 und 1800 die Buchproduktion verdoppelt, verfünffachte sich die Zahl publizierter Reisewerke zum Rhein.<sup>20</sup> Mit Beginn des 19. Jahrhunderts entdeckten auch die Deutschen den Rhein. Wie schon bei den Engländern beziehungsweise wohl durch diese angeregt, fand die zunehmende Reisetätigkeit vor der Folie der literarischen Romantisierung des Rheins statt. Als frühester prominenter Vertreter sei Friedrich Schlegel genannt, der 1802 den Rhein besuchte. Mit der Hinwendung zum Volkstümlichen, mit der Vermittlung eines selbstbewussten Heimatgefühls und eigenständigen Kulturbewusstseins begaben sich die Romantiker auf die Suche nach der eigenen Vergangenheit. Daraus speiste sich letztlich das Interesse an Mittelalter und Burgen.

Die verkehrstechnischen Errungenschaften, wie der Einsatz des ersten Dampfschiffes auf dem Rhein im Jahr 1816, waren dem wachsenden Touristenstrom zuträglich. Zwischen 1825 und 1827 beförderten zwei Dampfschiffe 33.352 Passagiere, von denen die Hälfte Engländer waren.<sup>21</sup> Als 1827 die regelmäßige Dampfschiffahrt auf dem Rhein einsetzte, begann das Publikum international zu werden. Dies spiegelte sich auch in der Dreisprachigkeit – deutsch,

englisch, französisch – von Werbematerialien und Panoramaansichten des Rheins wider.<sup>22</sup> Zwischen 1840 und 1850 erreichten Rhein-Illustrationen ihren Höhepunkt in Deutschland. Sehr beliebt waren die Faltpläne, die den Rhein mit seinen Sehenswürdigkeiten aus der Vogelperspektive darstellen. Der Rhein, früher wilder Strom mit unwägbarer Gefahren, mutierte zum überschaubaren und planbaren Reiseweg. Dass durch die Liniendampfer in kürzester Zeit an verschiedenen Stellen des Rheins angelegt werden konnte, ermöglichte wahrscheinlich auch den Besuch der einen oder anderen Ruine. 1838 wurde zwischen Erkrath und Düsseldorf die erste Bahnstrecke zum Rhein eröffnet, weitere folgten vom Elsass und von Antwerpen aus. Nach dem Ausbau einzelner Teilstrecken entlang des linken Rheinufer, erfolgte 1859 die durchgehende Inbetriebnahme der Eisenbahnstrecke zwischen Köln und Mainz.<sup>23</sup> Das Flussbett wurde auf beiden Seiten mit künstlich angelegten Verkehrswegen versehen. Die Fahrpläne von Dampfschiffen und Eisenbahn wurden aufeinander abgestimmt. Zu dieser Zeit fuhren bereits über eine Million Gäste mit dem Dampfschiff.<sup>24</sup> Insgesamt war ab der Jahrhundertmitte ein komfortableres Reisen möglich, und das nicht nur im Rheintal.

In der Entwicklung des Burgentourismus und der Popularisierung der Burg nimmt die Rheinromantik eine bedeutende Stellung ein. Sie leitet gewissermaßen den Burgentourismus des 19. Jahrhunderts ein. Als ein Konglomerat aus romantischer Geisteshaltung, literarischer Äußerungen sowie künstlerischer und bildlicher Interpretation befördert sie die Lust am Burgen-Sehen. Wie die romantische Bewegung ist auch der Burgentourismus vornehmlich eine Angelegenheit der gebildeten bürgerlichen Schicht.

## Ausflugziel Burg

Bezieht man sich auf die bildlichen Quellen, lässt sich erst für das 19. Jahrhundert eine direkte Besichtigung von Burgen erkennen. Es entstanden Aquarelle, Zeichnungen und Drucke mit Ansichten von Burgen und Ruinen, auf denen Personengruppen als Staffage dargestellt sind, die sich aufgrund ihrer Körperhaltung und Gesten als Touristen interpretieren lassen. Maximilian von Rings (1799–1873) 1829 in Straßburg erschienenes Werk „Malerische Ansichten der Ritterburgen Deutschlands. Das Großherzogtum Baden“ soll hier exemplarisch erwähnt sein.<sup>25</sup> Zwei Lithografien aus der Publikation des als Archäologen und Zeichner tätigen seien hier vorgestellt. Die erste zeigt die Burg Ehrenberg am Neckar, die größtenteils im 30-jährigen Krieg zerstört worden war, im 17. und 18. Jahrhundert jedoch wieder mit einer Vorburg versehen wurde (Abb. 2). Ihr gut 30 Meter hoher Turm kennzeichnet sie weit in der Landschaft. Eine Pferdedroschke mit Kutscher und zwei Insassen fährt zügig den Berg hinauf. Der linke der beiden vornehm im Stil der Zeit gekleideten Herren weist mit seiner Rechten zur Burg, so als ob er bedeuten wollte, dass man gleich am Ziel sei, um die Ruine zu besichtigen. Auf der zweiten Lithografie ist die bei Baden-Baden gelegene Burg Hohenbaden zu sehen (Abb. 3). Sie wurde 1597 durch einen Brand zerstört und ist seitdem Ruine. Für die Kurgäste Baden-Badens ist sie seit dem 19. Jahr-



Abb. 2: Droschkenfahrt zur Ehrenburg, in: Maximilian von Ring: Malerische Ansichten [...] Straßburg 1829, zwischen S. 54 und 55. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Sign. 2° G 1263.

hundert eines der beliebtesten Nahausflugsziele.<sup>26</sup> Wie auch auf dem Bild zu erkennen, war eine Anfahrt mit der Droschke möglich. Ein Ausflug kostete 1887 sechs Mark und dauerte drei Stunden. Auch auf dieser Darstellung sind vornehm gekleidete Damen und Herren der besseren Gesellschaft zu sehen. Baden-Baden war insbesondere von den Franzosen gern besucht, aber auch von Russen und Deutschen. Viele Literaten zählten gleichfalls zu den Kurgästen. Auch von anderen badische Burgen wie der Burg Windeck ist bekannt, dass sie von Kurgästen aufgesucht wurden. Bei dieser Reisekombination konnte ein nach Wissen strebendes Bürgertum sowohl seinen Bildungsdurst gestillt sehen wie auch gesundheitsfördernden Maßnahmen nachgehen. Jörg Sigwart beschreibt dies in seiner Darstellung des Kurorts Badenweiler, mit der 1784 wiederentdeckten römischen Thermalanlage und dem neuen Kurbad, folgendermaßen treffend: „Am Morgen konnte man sich zur Konsolidierung der Gesundheit ins Bad begeben, am Nachmittag die hohe Badekultur der verehrten Antike bewundern und am Abend den Sonnenuntergang auf einem Gemäuer des geschätzten Mittelalters – der Burg – erleben.“<sup>27</sup>



eine Reihe namhafter bürgerlicher Intellektueller wie Goethe, den Brüdern Grimm, Brentano, aber auch adlige Persönlichkeiten wie der russische Zar oder die beiden Prinzen Friedrich Wilhelm und Friedrich Ludwig von Preußen die Burg. Bei der Mehrzahl der in der Zeit zwischen 1813 und 1900 Eingetragenen handelte es sich jedoch um unbekannte Besucher. Die Brömserburg war die erste im Zuge der Rheinromantik ausgebaute Burg im Mittelrheintal.

Etwa um dieselbe Zeit setzte der Notar Hermann Faber, in dessen Besitz die Burgruine Klopp im Zuge der napoleonischen Nationalgüterversteigerung gelangt war, diese als malerischen Höhepunkt in einem dafür angelegten Landschaftsgarten in Szene.<sup>30</sup> Im Obergeschoss des aus dem 13. Jahrhundert erhaltenen Turms richtete Faber ein Besucherzimmer ein und legte dort seit 1826 Gästebücher aus. Es war von Beginn an das Ansinnen Fabers, der bürgerlicher Herkunft war, das Anwesen für alle gesellschaftlichen Schichten zugänglich zu machen. „Schicklich“ sei es gewesen, den Eigentümer hinsichtlich einer Besichtigung respektive Betretens des Geländes jedoch um Erlaubnis zu fragen.<sup>31</sup> 1853 erhielt der Turm unter dem übernächsten Besitzer, dem Kölner Kaufmann und Reeder Ludwig Maria Cron, weitere Obergeschosse und eine zinnenbekrönte Aussichtsplattform. Der Turm blieb im gesamten 19. Jahrhundert für Besucher kostenfrei geöffnet. In die ersten sechs Gästebücher trugen sich bis 1882 etwa 74.000 Personen ein.

Eines der prominentesten Beispiele einer relativ früh für Touristen offenen Burg ist Schloss Stolzenfels. Der preußische König Friedrich Wilhelm IV. bekam die im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1689 zerstörte Burgruine im Jahr 1823 von der Stadt Koblenz geschenkt.<sup>32</sup> Er ließ die Burgruine nach dem Generalplan von Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) von 1836 bis 1847 zu seiner Sommerresidenz umbauen. Die Einweihung mit dem preußischen Königspaar und geladenen fürstlichen Gästen fand im Rahmen eines historischen Kostümfests 1842 noch vor der Fertigstellung des Umbaus statt. Als Romantiker auf dem Thron legte der preußische König Wert darauf, die mittelalterlichen Reste der ehemaligen Zollburg zu integrieren, insgesamt aber ein Bauwerk im modischen Stil der englischen Neugotik mit blockartigem Baukörper, flachen Dächern und umlaufenden Zinnenkränzen zu verwirklichen. Anregungen hierfür hatte Schinkel auf einer Rundreise in England 1826 gewonnen, für die er sich bei König Friedrich Wilhelm III. empfohlen hatte und daraufhin per Kabinettsorder beauftragt worden war, um für die Einrichtung künftiger Museen des Königs Ideen zu sammeln.<sup>33</sup> England wurde bereits im 18. Jahrhundert neben dem klassischen Italien beliebtes Reiseziel vieler Intellektueller, Künstler und Wissenschaftler. Aufgrund des dortigen frühen technischen Fortschritts, ausgeprägten Kapitalismus und bürgerlichen Liberalismus kam England eine die deutschen Staaten prägende Rolle zu, vor allem im Bereich der Baukunst und der Industrialisierung. In erster Linie war Stolzenfels königliches Repräsentationsgebäude. Es sind lediglich fünf Aufenthalte des Königs überliefert, darunter zum Anlass des Staatsbesuchs von Königin Viktoria von England mit ihrem Prinzgemahl Albert im Jahr 1845. Während der Abwesenheit Friedrich Wilhelms fungierte das Schloss von Anbeginn als öffentlich zugängliche Sehenswürdigkeit. Ein von 1845 bis 1860 geführtes Gästebuch gibt auch hier Auskunft über die anwesende adlige Promi-

nenz über Künstler bis hin zu bürgerlichen Republikanern wie Robert Blum, einem Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung.<sup>34</sup> Im Fall von Schloss Stolzenfels war die Öffnung der Burg von einem Dynasten selbst initiiert. Demnach dürften die Beweggründe eher im Bereich der Machtdemonstration gelegen haben denn in der Absicht, sich volksnah und liberal zu zeigen. Mit den Anleihen an eine mittelalterliche Formensprache sollte Stolzenfels die preußische Herrschaft am Mittelrhein – die Rheinlande waren erst 1815 preußisch geworden – historisch legitimieren.

Eine besondere Stellung in der Reihe touristischer Burgen nimmt die Wartburg ein. Die ohnehin geschichtsträchtige Burg avancierte im 19. Jahrhundert gänzlich zum Nationalsymbol der liberal-bürgerlichen Kreise mit ihrem Wunsch nach einem geeinten Nationalstaat. Die Jenaer Burschenschaft wählte 1817 die Wartburg als Ort ihrer Zusammenkunft. In Gedenken an Luthers Thesenanschlag von 1517 und vor allem an seine Übersetzung des Neuen Testaments auf der Burg, womit eine Grundlage für die Vereinheitlichung der deutschen Sprache geschaffen worden war, setzte man die Reformation mit den nationalen Erneuerungsbewegungen des 19. Jahrhunderts gleich. Dies behielt seine Gültigkeit auch auf dem zweiten Wartburgfest 1848. Um die besondere Bedeutung der ruinösen Anlage architektonisch ansprechend zu untermauern, veranlasste der liberal eingestellte Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar und Eisenach ab 1838 die Restaurierung und den Ausbau der Burganlage.<sup>35</sup> Zwischen 1848 und 1890 diente ein Großteil der wiederhergestellten und im historischen Stil ausgestatteten Räumlichkeiten als großherzogliche Wohnung und Refugium. Nur ein kleiner Bereich war museal aufbereitet und für die Besucher zugänglich, dafür aber hoch frequentiert von Reisenden, die die Wartburg als Erinnerungs- und Nationaldenkmal aufsuchten. Während dem Großherzog weniger an einer Kommerzialisierung der Burg gelegen war, erkannte der Kommandant der Wartburg, Bernhard von Arnswald (1807–1877), die Notwendigkeit einer ansprechenden Bewirtungsstätte für die Besucher.<sup>36</sup> 1860/61 entstand auf dem Plateau westlich der Burg ein Fachwerkbau mit Gaststuben und Fremdenzimmer im Obergeschoss.<sup>37</sup> Arnswald legte dem Pächter nahe, sich mehr auf Übernachtungsgäste einzustellen und beim Speisenangebot Schweizer Berggasthöfe zum Vorbild zu nehmen. Damit zielte Arnswald darauf ab, zahlungskräftiges Publikum auf die Wartburg zu locken. Das „Geleiten der Fremden“ durch die historischen Räume der Wartburg, wie zum Beispiel das sogenannte Lutherzimmer, ist aufgrund bereits ausgewerteter archivalischer Quellen für die 1860er Jahre gut dokumentiert. So war das Führen respektive die Organisation der Führungen auf der Wartburg an den Pächter der Gaststätte gebunden und stellte für diesen eine wichtige Einnahmequelle dar. Eintrittskarten wurden in einer Holzbude im Hof der Gastwirtschaft verkauft, je nach gebuchter Führungsklasse wurden die Besucher einzeln geleitet, oder sie konnten den großen Saal betreten anstatt ihn nur von der Galerie aus zu besichtigen. Bereits ab sechs Uhr morgens fanden erste Führungen statt, die letzten um acht Uhr abends. Jährlich kamen rund 30.000 Besucher auf die Burg.<sup>38</sup> Mit den wachsenden Besucherströmen – zum Ende des 19. Jahrhunderts empfing die Wartburg an die Hunderttausend Interessierte – wurde auch das Gasthaus zu eng. 1894 konnte der Erweiterungsbau mit vorge-



Abb. 4: Ansichtskarte von der Wartburg mit Blick auf die erweiterte Gaststätte, 1900 gelaufen. Privatbesitz.

legter Terrasse eröffnet werden, die auf einer um 1900 gelaufenen Ansichtskarte abgebildet ist (Abb. 4). 1914 schließlich war der ganze Komplex dem größeren Gaststätten-Neubau von Bodo Ehardt (1865–1945) gewichen.<sup>39</sup> Die Anziehungskraft der Wartburg auf Touristen, aber auch auf den Burgherren, ist in erster Linie von ihrer Funktion als geschichtsträchtigem Erinnerungsort und Nationalsymbol bestimmt. Für den politisch liberalen Kreisen nahestehenden Großherzog Carl Alexander war dies mithin ausschlaggebend, die Burg vornehmlich als Wohnstätte herrichten zu lassen und erst in einem nachgeordnetem Bestreben, touristischen Zwecken dienstbar zu machen.<sup>40</sup> Aus der von Domagala ausgewerteten Korrespondenz zwischen dem Großherzog und dem Kommandanten Arnswald, der eine für die Touristen angelegte Infrastruktur vorantrieb, werden diese unterschiedlichen Prioritäten beider Parteien sehr deutlich.<sup>41</sup> Doch die Beharrlichkeit, mit der Arnswald bei Carl Alexander für eine touristische Erschließung der Burg eintritt, gibt ihm im Ergebnis Recht: Die Wartburg wurde zum Inbegriff patriotisch-nationaler Erinnerungskultur, die von einer touristischen Popularisierung getragen wird. Das beweist die hohe Produktion bildlicher Darstellungen auf Ansichtskarten, Stichen, Zeichnungen, Aquarellen und dergleichen Souvenirartikel.

In einem ganz anderen Kontext ist schließlich die Öffnung von Neuschwanstein zu sehen. Nach dem Vorbild der Wartburg ließ sich der bayerische König Ludwig II. in Nachbarschaft zum elterlichen Schloss Hohenschwangau auf einem Felsvorsprung bei der Pöllatschlucht nahe Füssen seine neue Burg errichten.<sup>42</sup> Mit den Entwürfen für seine pseudomittelalterliche Burg beauftragte er

den Münchner Hoftheatermaler Christian Jank (1833–1888), der den Pallas mit den angestellten Rundtürmen geradezu aus den Felsen in die Höhe wachsen lässt. Die Grundsteinlegung erfolgte 1869, bis zum tragischen Tod Ludwigs 1889 war sie noch nicht fertiggestellt, der König hatte sie dennoch schon 172 Tage lang bewohnt.

Psychisch zerrissen und der realen Welt entsagend, schuf sich Ludwig II. mit Neuschwanstein einen romantischen Rückzugsort, an den er sich in eine leb- und erfahrbare Sagenwelt, geprägt durch die Opern des von ihm verehrten Richard Wagners und im Bildprogramm der Burg umgesetzt, flüchten konnte. Umso mehr scheint es als Ironie des Schicksals, dass die Burg nur zwei Monate nach Ludwigs Ableben für die Öffentlichkeit zur Besichtigung zugänglich gemacht wurde. Möglicherweise versprach man sich von der Kommerzialisierung der Burg eine Kompensierung der weit über das ursprünglich veranschlagte Budget hinausgehenden Ausgaben für den Bau von Neuschwanstein. Mit Sicherheit bot der nach wie vor zunehmende Burgentourismus zur Wende des 20. Jahrhunderts die Möglichkeit, durch Eintrittsgelder, Gaststättenbetrieb und Andenkenvertrieb Einnahmen für die Instandhaltung zu gewinnen.

### **Burgentourismus als kulturgeschichtliches Phänomen**

Da sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Gros der Burgen noch in Adelsbesitz befand und teilweise zerstörte und verlassene Burgen im Auftrag der adligen Burgenbesitzer in Stand gesetzt worden waren, spricht man von einer Burgenrenaissance.<sup>43</sup> Laut Elisabeth Crettaz-Stürzel ist das adlige Burgenbauen im 19. Jahrhundert als politisch-kulturelle Kampfansage an den gemeinsamen neuen Feind, das Bürgertum, zu verstehen. Damit kompensiere der Adel seinen realen und drohenden sozialen Niedergang. Das einzige, was den bürgerlichen Emporkömmlingen fehlte, war Geschichte, Tradition und Burgen, über die der Adel noch verfügte. Die Öffnung der Burgen für die Allgemeinheit im Zeitalter der Verbürgerlichung wird daher noch von einer kleinen privilegierten Schicht bestimmt. Meist sind die Burgen bewohnt, werden aber vor allem in Abwesenheit der Bewohner für fremde Besucher zugänglich gemacht. Wie schon bei Stolzenfels und auch der Wartburg spielte hier untergründig die Demonstration von rückwärtsgewandtem Herrschaftsanspruch und einer „Überbewertung“ der Bedeutung der eigenen Historie eine Rolle. So gab zum Beispiel Georg II. von Sachsen-Meiningen seine wieder hergestellten und bewohnten Privaträume sowie die Beletage auf der Heldburg während seiner Abwesenheit zur Besichtigung frei und verfügte in seinem Testament, dass die Einrichtung nach seinem Ableben unberührt und weiterhin Anziehungspunkt für Touristen bleibe.<sup>44</sup> Bei der Öffnung von Burgen, die in Staats- oder Kommunenbesitz gelangten, liegt die Vermutung nahe, dass ihre touristische Kommerzialisierung hinsichtlich finanzieller Beihilfe zum Unterhalt der Bauwerke vorangetrieben wurde.

Welche Motivation der Öffnung für den Publikumsverkehr auch vorlag, das touristische Interesse an Burgen erfasste zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen kleineren wohlhabenden Bevölkerungskreis vornehmlich bürgerlicher Gebilde-

ter. Der beginnende Massentourismus allgemein und im speziellen auch für das Ausflugsziel Burg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist schließlich verschiedenen, ineinandergreifenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technischen Faktoren geschuldet: der Ausbau verkehrstechnischer Infrastruktur, die modernen Fortbewegungsmittel, wie Dampfschiff, Eisenbahn und auch auf Berghöhen hinaufführenden Zahnradbahnen wie z.B. die Drachenfelsbahn, wirtschaftliches Wachstum mit einhergehendem Bevölkerungszuwachs und zahlenmäßiger Ausdehnung der bürgerlichen Schichten. Für einen größeren und finanzkräftigeren Personenkreis mit vermehrtem Zugang zu Bildungseinrichtungen war das Reisen sicherer geworden und gewann sukzessive Anteile an der Freizeitkultur. Diese wiederum setzte „freie Zeit“ voraus, die in Folge sozialpolitischer Errungenschaften wie verringerter Arbeitszeit im ausgehenden 19. Jahrhundert zunehmend vorhanden war und bei der Ausbildung des Massentourismus eine Rolle spielte. Und auch in umgekehrter Richtung bestimmt der Burgentourismus kulturelle Phänomene wie zum Beispiel die Herausbildung einer differenzierten Gaststätten- und Hotelleriekultur auf oder in der unmittelbaren Nähe von Burgen. So nahm die Zahl an neuen Gasthäusern und Hotels am Rhein mit Beginn der regelmäßigen Dampfschiffahrt zu.<sup>45</sup> Wie vielfach durch Ansichtskarten belegt ist, stieg auch die Anzahl feudal eingerichteter Hotels mit eigener Anlegestelle. Dass schon seit dem frühen 19. Jahrhundert bestehende Gasthäuser auf Burgen immer wieder ausgebaut und erweitert werden mussten, wie zum Beispiel Bodo Ebhardts Neubau auf der Wartburg oder die großräumige Erweiterung des Hotel-Restaurants auf dem Drachenfels<sup>46</sup>, spricht für die stetig wachsende Zahl an Reisenden.

Wie sieht die materielle Kultur des Burgentourismus aus? Mit Beginn der Popularisierung der Burg im 17. Jahrhundert sind bildliche Darstellung Multiplikator der Verbreitung. Dabei bestimmen stets Angebot und Nachfrage den Umfang der Produktion. Dies gilt für die eingangs erwähnten Landschaftsbilder mit Burgen der niederländischen Künstler ebenso wie für die massenhaft reproduzierten Stiche und Druckwerke mit Veduten im 18. Jahrhundert. Sie förderten zum einen den Bekanntheitsgrad, gehören aber auch in den Bereich der Andenkenkultur spätestens zu dem Zeitpunkt, als sie in direktem Kontext zu der darauf dargestellten Burg produziert und vertrieben wurden. Ein seltener Beleg für den Verkauf solcher in Massenaufgaben gedruckter Blätter als Reiseandenken ist eine Federlithographie um 1830/40 im Freiburger Augustinermuseum, auf welcher eine Verkaufsbude im Kurort Badenweiler abgebildet ist.<sup>47</sup> In der Nachfolge dieser „Andenkenbilder“ sind schließlich die Ansichtskarten zu sehen, die millionenfach vom besichtigten Ort aus verschickt wurden und gleichfalls zu Sammelobjekten avancierten – eine Praxis, die sich bis heute nicht geändert hat. Der Ausprägung kunsthandwerklicher Produkte mit bildlichen Darstellungen waren keine Grenzen gesetzt. Von hochwertigen Schmuckstücken wie Bildbroschen, über originelle Collagen (Abb. 5), wofür eine gerahmte, aus verschiedenen Materialien gestaltete Ansicht von Oberwesel am Rhein exemplarisch steht,<sup>48</sup> bis hin zu den typischen Bildträgern gläserner und keramischer Gefäße. Die im 19. Jahrhundert gerade wegen des zunehmenden Tourismus auf Export orientierten böhmischen Glashersteller überschwemmten den Markt mit ihren geschliffenen



Abb. 5: Andenkenbild von Oberwesel am Rhein, Robert Krug, St. Goar, vor 1858. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. BA 3629.

Gläsern, auf denen nach Stichvorlagen Ansichten von Burgen, Bädern und Städten aufgebracht waren.<sup>49</sup> Gleichmaßen bedienten auch die Porzellan- und vor allem die Steingutfabriken die Nachfrage nach solchen Artikeln. Im ersten Drittel des 19. Jahrhundert entwickelten sich quantitativ die Ansichten von topographischen Landschaften, Orten und Denkmälern zum führenden Sujet im Bereich der Umdruckdekore auf Steingut. Dabei handelte es sich nicht allein um rein dekorative Souvenirartikel. Das Angebot von mehrteiligen Trink- und Speiseservicen mit Ansichten zeigt, dass man sich mit solcherlei Bildprogramm auch im gesellschaftlichen Miteinander einer Kaffee- oder Speisetafel umgeben wollte (Abb. 6).

Weniger der Souvenirkultur zuzurechnen, aber gleichfalls ein mit dem Burgentourismus in engem Zusammenhang stehender wichtiger Produktionszweig war und ist bis heute der Burgenführer respektive das Reisehandbuch. Nach englischem Vorbild kleiner roter Bücher des Londoner Verlagsbuchhändlers John Murray gab Karl Baedeker (1801–1859) 1839 die „Rheinreise von Straßburg bis Düsseldorf“ heraus.<sup>50</sup> Der Name Baedeker steht bis heute für sorgfältig recher-



Abb. 6: Ansicht von Burg Kaub, Umdruckdekor auf einer Kaffeekanne, Steingut- und Majolikafabrik Uechtritz und Faist, Schramberg, 1850/60er Jahre. Privatbesitz.

chierte und handliche Reiseliteratur. Frühes Beispiel eines verschriftlichten Burgenrundgangs ist die „Beschreibung Burg Stolzenfels“ von Robert Dohme (1817–1896) aus dem Jahr 1850. Er wandte sich ausdrücklich an den Touristen und war für fünf Silbergroschen zu erwerben.<sup>51</sup>

## Anmerkungen

- 1 <http://www.daserste.de/information/reportage-dokumentation/dokus/sendung/wdr/2012/die-schoensten-schloesser-deutschlands-108.html> [22.11.2012]. Die Ausstrahlung der Sendung, "Die schönsten Schlösser Deutschlands" erfolgte am 27.10. und am 03.11. 2012. – Die am 30.12.2012 ausgestrahlte Sendung des Hessischen Rundfunks „Die beliebtesten Schlösser“ stellte die Ergebnisse einer Internetumfrage vor. Schloss Berlepsch landete auf Platz eins, gefolgt von Schloss Fasanerie und Schloss Homburg. [http://www.hr-online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik=70794&key=standard\\_document\\_43403556](http://www.hr-online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik=70794&key=standard_document_43403556) [22.11.2012].
- 2 <http://www.castlewelt.com/die-schoensten-burgen-und-schloesser-deutschlands/> [22.11.2012].
- 3 <http://www.neuschwanstein.de/deutsch/schloss/index.htm> [22.11.2012]
- 4 <http://www.welt.de/videos/deutsche-welle/article13465677/Touristen-belagern-uneinnehmbare-Wartburg.html>, 04.07.2011, [22.11.2012]
- 5 Anja Grebe: Mythos Burg – Zu den Ursprüngen des modernen Burgenbildes in Mittelalter und Neuzeit. In: Die Burg. Wissenschaftlicher Begleitband zu den Ausstellungen „Burg und

- Herrschaft“ und „Mythos Burg“. Hrsg. von G. Ulrich Großmann/Hans Ottomeyer. Berlin/Nürnberg/Dresden 2010, S. 236–253, zur Definition von „Burg“ S. 241–243.
- 6 Zur Tätigkeit in Köln vgl. Wenzel Hollar in Köln 1632–1636. Hrsg. von Willy Leson. Köln 1979.
  - 7 Werner Schäfke: Rheinromantik. Bonn 2001, S. 12.
  - 8 Gregory M. G. Rubinstein: „Liebliche Hügel und furchtbare Täler“. Rheinansichten im Großbritannien des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Vom Zauber des Rheins ergriffen... Zur Entdeckung der Rheinlandschaft vom 17. bis 19. Jahrhundert. Hrsg. von Klaus Honnef / Klaus Weschenfelder/Irene Haberland. München 1992, S. 169–180, hier S. 179.
  - 9 Gregory M. G. Rubinstein: Rheinansichten im Großbritannien des 17. und 18. Jahrhunderts/Patricia Stahl: Die „Saftleven-Renaissance“. Bürgerlicher Kunstgeschmack des 18. Jahrhunderts in Deutschland. Beide in: Vom Zauber des Rheins ergriffen 1992 (vgl. Anm. 8).
  - 10 Rubinstein 1992 (Anm. 8), S. 174.
  - 11 Zu Werken von Griffier vgl. Rubinstein 1992 (Anm. 8) sowie Rheinromantik 2001 (Anm. 7).
  - 12 Michael Maurer: Italienreisen. Kunst und Konfession. In: Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus. Hrsg. von Hermann Bausinger / Klaus Beyrer / Gottfried Korff. München 1991, S. 221–229, hier S. 221–223.
  - 13 Gisela Dischner: Ursprünge der Rheinromantik in England. Zur Geschichte der romantischen Ästhetik. Frankfurt/Main 1972, S. 119–120.
  - 14 Ann Radcliffe: *The Mysteries of Udolpho*. London 1794; Mary Shelley: *Frankenstein*. London 1818.
  - 15 Vgl. Patricia Plummer: „...the loveliest paradise on earth“. Englische Romantikerinnen am Rhein. In: Romantik, Reisen, Realitäten. Frauenleben am Rhein. Begleitpublikation zur Ausstellung im FrauenMuseum Bonn. Bonn 2002, S. 28–35.
  - 16 Zitiert nach Plummer 2002 (Anm. 15), S. 31.
  - 17 Englische Romantikerinnen 2002, S. 31.
  - 18 Das Werk erschien zweisprachig, auf Französisch und Deutsch unter dem Titel „Collection de cinquante vues du Rhin les plus intéressantes et le plus pittoresques [...] – Fünfzig malerische Ansichten [...], nach der Natur gezeichnet von L. Janscha [...] und von Ziegler gestochen. Wien: Artaria 1798.
  - 19 Lorenz Janscha/Johann Ziegler: *Malerische Ansichten des Rhein-Stroms von Speyer bis Düsseldorf*. Wien: Artaria 1798 (Reprint Greven Verlag Köln 1971).
  - 20 Rheinromantik 2001 (Anm. 7), S. 18.
  - 21 Bettina Bab: *Reisen aus Lust: Von der Bildungsreise zur Hochzeitsreise*. In: Romantik, Reisen, Realitäten. Frauenleben am Rhein. Begleitpublikation zur Ausstellung im FrauenMuseum Bonn. Bonn 2002S. 76–81, hier S. 77.
  - 22 Vgl. im Folgenden Elisabeth Crettaz-Stürzel in: *Mythos Burg*. Hrsg. von G. Ulrich Großmann. Ausst.Kat. Germanisches Nationalmuseum. Nürnberg 2010, S. 386–387, Kat.Nr. 8.89.
  - 23 Zum Ausbau des Schienennetzes zum und am Rhein vgl. *Der Rhein im Panorama. 1825 bis heute*. Ausstellungsbegleitband Badische Landesbibliothek. Karlsruhe 2002, S. 18–19.
  - 24 Elisabeth Crettaz-Stürzel in: *Mythos Burg*, S. 392, Kat.Nr. 8.98.
  - 25 *Malerische Ansichten / Der Ritterburgen / Deutschlands. / Das Großherzogtum Baden / nach den Originalzeichnungen / des Hrn. Maximilian von Ring. / mit einem historischen und beschreibenden Texte. / Strasburg / gedruckt bei F. G. Levrault, königlicher Buchdrucker. / 1829.* – Weitere Belege finden sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts auch für Schloss Neu-Eberstein bei Baden-Baden. Vgl. Joachim Kleinmanns: *Schloss Neu-Eberstein bei Baden-Baden. Zum denkmalpflegerischen Umgang mit Burgen im 19. und 20. Jahrhundert*. In: *Forschungen zu Burgen und Schlössern*. Bd. 10: *Burgenrenaissance im Historismus*. Hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern in Verbindung mit dem Germanischen Nationalmuseum. 2007, S. 129–146, hier S. 136.
  - 26 Im Folgenden siehe Sybille Bock: *Baden-Baden*. In: *Badische Burgen aus romantischer*

- Sicht. Auswahl aus den Beständen des Augustinermuseums. Ausstellungskatalog Augustinermuseum. Freiburg im Breisgau 1993, S. 54.
- 27 Jörg Sigwart: Die Burgen als Ausflugs- bzw. Reiseziele. Badenweiler als Paradigma. In: Badische Burgen, S. 36–42, hier S. 37.
  - 28 Claudia Hagenguth in: Mythos Burg 2010 (vgl. Anm. 7), S. 26–27, Kat. Nr. 1.1.
  - 29 Im Folgenden vgl. Wolfgang Fritzsche: Die Brömserburg in Rüdesheim als Ziel des Tourismus im 19. Jahrhundert. In: Burgenforschung und Burgendenkmalpflege in Hessen. Europäisches Correspondenzblatt für interdisziplinäre Castellologie 1, 2010. Beiträge der Tagung in Bad Homburg 4./5. April 2008. S. 201–218, S. 201–205.
  - 30 Im Folgenden zu Burgruine Klopp vgl. Matthias Schmandt: Die Burg Klopp und ihre Besucher im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Binger Tourismusgeschichte. In: Ein „Who is Who“ in der Rheinromantik. Die Besucherbücher der Burg Klopp 1826–1882. Hrsg. von der Historischen Gesellschaft Bingen e.V. (Binger Geschichtsblätter 25. Folge). Bingen 2010, S. 10–48, hier S. 10–18. Spätestens seit 1815 wurde die Ruine besichtigt, wie die Reisebeschreibungen von Johanna Schopenhauer, der Mutter des Philosophen, belegen.
  - 31 Die Burg Klopp 2010 (Anm. 30), Anm. 27.
  - 32 Im Folgenden vgl. Preußische Facetten. Rheinromantik und Antike. Zeugnisse des Wirkens Friedrich Wilhelms IV. an Mittelrhein und Mosel. Hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz. Regensburg 2001, S. 77 u. 95. – Mythos Burg 2010 (vgl. Anm. 22), S. 342, Kat.Nr. 8.32, S. 344, Kat.Nr. 8.34.
  - 33 Weiterführend vgl. Reise nach England, Schottland und Paris im Jahre 1826. Karl Friedrich Schinkel. Hrsg. und kommentiert von Gottfried Riemann. München 1986, S. 8. Schinkel unternahm die Reise zusammen mit dem Leiter der Abteilung für Handel und Gewerbe im preußischen Finanzministerium, Peter Christian Wilhelm Beuth. Für beide war es eine Gelegenheit den raschen technischen und auch ökonomischen Fortschritt in England studieren zu können.
  - 34 Preußische Facetten 2001 (Anm. 32), S. 96, Kat.Nr. 91.
  - 35 Stefanie Lieb: Der „Mythos Wartburg“ im 19. Jahrhundert – Mechanismen der Inszenierung und Instrumentalisierung und ihre Auswirkungen auf die bauliche Gestaltung der Burg. In: Die Burg 2010, S. 255–263, hier S. 255–256.
  - 36 Vgl. im Folgenden Rosemarie Domagala: Die Gaststätten auf der Wartburg. Teil II: Das Gasthaus auf der Gaiskuppe. In: Wartburg-Jahrbuch 1993. Hrsg. von der Wartburg-Stiftung Eisenach. Leipzig 1993, S. 115–130. Die vormalige Ritterhausschenke war im Zuge des geplanten Umbaus geschlossen worden.
  - 37 Es handelt sich um den Vorgängerbau des noch heute bestehenden „Hotels auf der Wartburg“. – Vgl. im Folgenden Die Gaststätten auf der Wartburg 1993, S. 115–130. Hierin ausgewertete Archivalien der 1860er Jahre.
  - 38 Im Vergleich zu oben erwähnter Ruin Klopp, die in 56 Jahren 74.000 Gästebucheintragungen zählt, beweist die Wartburg weit mehr touristische Anziehungskraft.
  - 39 Ludger Fischer: Bodo Ehardt – Versuche baukünstlerischer Denkmalpflege. Restaurierungen, Rekonstruktionen und Neubauten von Burgen, Schlössern und Herrenhäusern von 1899 bis 1935 (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung Reihe A, Forschungen, 13). Braubach 2010, S. 112–115.
  - 40 Der von Domagala ausgewertete Korrespondenz zwischen dem Großherzog und dem Kommandanten Arnswald, der eine für die Touristen angelegte Infrastruktur vorantrieb, sind die unterschiedlichen Prioritäten immer wieder Thema.
  - 41 Die Gaststätten auf der Wartburg 1993, S. 115–130.
  - 42 Zu Schloss Neuschwanstein vgl. im Folgenden Katalogbeiträge Stefanie Lieb in: Mythos Burg 2010, S. 353–358.
  - 43 Zur Burgenrenaissance vgl. Elisabeth Crettaz-Stürzel: Romantik oder Herrschaftsanspruch – Burgenrenaissance und Burgenforschung zwischen 1870 und 1918. In: Die Burg 2010 (vgl. Anm. 5), S. 292–301, bes. 292–293.

- 44 Claudia Hagenuth: Die Veste Heldburg. In: Das Heldburgbuch. Beiträge zur Geschichte der Stadt Heldburg. Hrsg. von der Stadt Heldburg. Heldburg 2012, S. 56–96, S. 86.
- 45 Reisekultur 1991 (vgl. Anm. 12), S. 343. – Der Rhein im Panorama 2002 (Anm. 23), S. 19.
- 46 Mythos Burg 2010 (vgl. Anm. 22), S. 396, Kat. Nr. 8.104.
- 47 Sigwart 1993, S. 38 und S. 41, Abb. Kat. Nr. 8.
- 48 Auf die in Deckfarben gemalte Ansicht von Oberwesel und die Fernsicht nach Kaub wurde der Bildvordergrund mit Baumalleen und Staffagefiguren aus Pflanzenresten, Sand, Papier und Pappe gestaltet. In Verbindung mit der schwarzen Umrandung des Bildes erhält die Zusammenstellung eine Bühnenhafte Tiefenwirkung. Bestand der Sammlung Volkskunde, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, Inv. Nr. BA 3629. Vgl. auch Crettaz-Stürzel in Mythos Burg 2010 (vgl. Anm. 22), S. 384, Kat. Nr. 8.87.
- 49 Robert Thomas: Das malerische und romantische Rheintal auf böhmischen Vedutengläsern des 19. Jahrhunderts. Ausstellungsbegleitband Glasmuseum Rheinbach. Rheinbach 1988.
- 50 Reisekultur 1991 (vgl. Anm. 12), S. 342.
- 51 G. Ulrich Großmann in Mythos Burg 2010 (vgl. Anm. 22), S. 344, Kat. Nr. 8.35.

---

Adresse der Autorin:

Christine Dippold M. A.  
Germanisches Nationalmuseum  
Kartäusergasse 1  
90402 Nürnberg